

## Liebe Leserin, lieber Leser,

das aktuelle Jahresheft steht im Zeichen des interreligiösen Dialogs. Dass dieser auf der Tagesordnung steht – und auch die alt-katholischen Gemeinden auf vielfältige Weise beschäftigt –, versteht sich in einer pluralen und durch Migration geprägten Gesellschaft von selbst. Dennoch hat es bislang weder im Raum alt-katholischer akademischer Theologie noch auf kirchenoffizieller Ebene Versuche gegeben, die Diskussion zu bündeln und so etwas wie eine alt-katholische Standortbestimmung im interreligiösen Feld zu versuchen. Das vorliegende Heft möchte einen Beitrag dazu leisten, das Gespräch weiter voranzubringen und alt-katholische Potentiale und Desiderate aufzuzeigen.

*Michael Schulz* klärt in seinem einleitenden Beitrag Möglichkeiten einer interreligiösen und interkulturellen Religionsphilosophie für eine vernunft- und verständigungsorientierte Thematisierung von Religion. Dabei stellt er unter anderem fest, dass Reichweite und Beweiskraft der Vernunft in verschiedenen religiösen Kontexten sehr unterschiedlich beurteilt werden – wobei die Vernunft selbst aber wiederum ein Instrument sein kann, gerade auch über solche Unterschiede ins Gespräch zu kommen.

*Walter Homolka* zeigt in seinem Beitrag auf, wie jüdische Denkerinnen und Denker seit Beginn des 19. Jahrhunderts anhand der Auseinandersetzung mit der Person Jesu um das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum gerungen haben – und wie umgekehrt für Christen die „Entdeckung“, dass Jesus Jude war, zur Herausforderung für die traditionelle Christologie geworden ist. Nach einer Würdigung unterschiedlicher christlich-theologischer Versuche, anti-jüdische Traditionen und Denkmuster zu überwinden,

setzt sich Walter Homolka kritisch mit Joseph Ratzingers Aufsatz „Gnade und Berufung sind ohne Reue“ (2018) auseinander und meint, dass hier das Judentum zur bedeutungslosen Vorform des Christentums herabgewürdigt werde.

Ebenfalls mit der Person Jesu, aber mit Blick auf den islamisch-christlichen Dialog, beschäftigt sich der Beitrag *André Golobs*. Der Koran schreibt Jesus, den er mit Titeln wie „Wort“, „Geist Gottes“ und „der Gesalbte“ belegt, einen hohen Stellenwert zu, und in den Haditen erscheint Jesus sogar als endzeitlicher Richter. Allerdings sind für Muslime christliche Vorstellungen wie die Gottmenschlichkeit Jesu Christi und die Trinitätslehre inakzeptabel. Für Christen wiederum ist es undenkbar, die vom Koran vorgenommene Verneinung von Kreuzestod und Auferstehung Jesu anzuerkennen. Trotz dieser klar zu benennenden Differenzen kann, so André Golob, ein interreligiöser Dialog mit dem Islam – als Suche nach Gemeinsamkeiten und verbindenden Wahrheiten – überaus fruchtbar sein.

Die Beiträge von *Miriam Schneider* und *Thilo Corzilius* versuchen – aus unterschiedlichen Perspektiven und hier besonders mit Blick auf die Schweizer Christkatholische Kirche, dort mit Blick auf das Engagement alt-katholischer Gemeinden in Deutschland – eine Bestandsaufnahme alt-katholischer interreligiöser Praxis. Diese erweist sich als vergleichsweise umfangreich und vielgestaltig, wird aber bislang kaum durch theologische Reflexionen eingeholt. Beide Beiträge plädieren dafür, auch auf theologischer Ebene an das ökumenische Engagement der alt-katholischen Kirchen anzuknüpfen und es auf den interreligiösen Dialog auszuweiten.

Im letzten Teil des Heftes finden Sie wie immer einen Bericht über das Alt-Katholische Seminar. Ich danke der Autorin und den Autoren für ihre spannenden Beiträge, Theresa Hüther und Anja Goller für ihre redaktionelle Mitarbeit, Andreas von Mendel für das schöne Layout und Maria Anna Ruholl für das sorgfältige Lektorat – und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

*Andreas Krebs*